

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 29 (1925-1926)
Heft: 6

Artikel: Herbsttage auf Reichenau [Schluss]
Autor: Schurter, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schlummert, und wie eine alte, fromme Sage klang es, was man von ihrem Ende erzählte:

Fridolin war in den letzten Augusttagen mit dem Vieh und den Gehilfen ins Tal abgefahren und die Alte, wie üblich, allein in Zembächen zurückgeblieben. Zwei Jäger, die am Tag, bevor sie verschied, in ihrer Hütte nächtigten, hatten kein Zeichen des nahen Todes an ihr wahrgenommen. Auf ihren Wunsch waren

sie tiefer ins Aletschbord hinabgezogen, um das Wild in Zembächen zu schonen. In der folgenden Nacht starb sie, und siehe, aus den Gletscherschründen stiegen rote Gluten auf. Die Lichtlein, die so manche kalte Nacht auf ihrem Fenster gebrannt und den armen Seelen den Weg zur Hütte gewiesen hatten, sie erleuchteten ihr nun die finstere Bahn des Todes und gaben ihr das Geleit hinüber zur Ewigkeit.

Der Tag.

Durchs Fenster bricht der neue Tag,
O, sag, was er uns bringen mag,
Wer kann den Vorhang heben? —
Läßt er uns Freudenblumen blühen . . .
Nimmt unser Liebstes er dahin . . .
Was wird er uns wohl geben? —

Ist's nicht des Himmels größte Gnad',
Daß so verhüllt ist unser Pfad,
Daß auch den Tag wir grüßen,
Der unser allerletzter ist,
Und der nur noch nach Stunden mißt,
Ohn' daß wir darum wissen! —

Bertha Hallauer.

Herbsttage auf Reichenau.

Von Prof. Johannes Schurter, Zürich.

(Schluß.)

Heute wenden wir uns nach Niederzell. Die Rheinstraße, die Mittelstraße und die Seestraße führen dahin; doch wir meiden alle drei und wählen einen schmalen Uferpfad am Gnadensee. Er führt uns durch Riedwiesen, wo im Sommer deutscher Enzian in unzähligen Blüten das Blau des See's übertrifft. Im Schilfgebiet malt die Herbstsonne die schmalen, spitzen Blätter in zartem Grün und leuchtendem Golde, während ein leiser Windhauch ihre Fahnen wiegt. Der Landmann denkt des Nutzens mehr; Streue für das Vieh gewinnt er hier in Menge, und das beste Schilf verkauft er für Bauzwecke, zu Decken- und Bodenfüllungen. Am Bauernhorn vorbei gelangen wir zum feinsandigen Strandbade, wo im Sommer muntere Feriengäste Erholung finden. Weiterhin sind an der Bucht Stellnetze zum Trocknen ausgespannt, je 16—20 gleichlaufend nah beisammen, oben mit Korfschwimmern, unten mit kurzen Bleiröhrchen versehen, damit sie im Wasser aufrecht bleiben. Miß ein solches Netz ab! Es ist 28—30 Schritt lang, 140 Zentimeter hoch, und die quadratischen Maschen aus starkem feinen Leinenzwirn zeigen vorschriftsgemäß 33 Millimeter Seitenlänge. Der Fischer, dem wir bald darauf begegnen, berichtet, daß jetzt bis im Februar Schonzeit ist, daß hingegen gewöhnliche Zugnetze das ganze Jahr benützt werden dürfen, aber nur am Tage. Außer den beliebten Bodenseefelchen werden noch ein hal-

bes Duzend andere Fischarten gefangen. Der Handel wird von der Regierung geschützt. Wenn Ermatinger Fischer nach dem Reiche exportieren wollten, müßten sie je nach der Qualität 15, 30, 50 Mk. Zoll erlegen für den Meterzentner. Als Gegenmaßregel belegt die schweizerische Zollverwaltung jedes Kilo Reichenauer Gemüse mit 30 Rp. Zoll, sagt der Fischer, was natürlich einem Einfuhrverbot ziemlich gleichkomme. Im Weitergehen tut sich bald eines der lieblichsten Bilder der an schönen Ausblicken so reichen Insel vor uns auf: die doppeltürmige romanische Kirche Peter und Paul, das Schlößchen Windegg und die Nordwestspitze der Insel (Abb. 10). Da lagern wir uns vor dem Nähertreten ins Gras; „Erinn'ung komm', erzähl' mir was!“ „Als Eginio, der Bischof von Verona, um die Wende des 8. Jahrhunderts aus Welschland weltmüde heimkehrte und sich auf der schmalen, flachen Westspitze der Insel ein Plätzchen suchte, um dort eine Zelle zu bauen, hat ihn gewiß nicht nur das Verlangen nach seelennährender Einsamkeit, sondern auch die Liebe zur schönen Natur getrieben. Ganz in der Nähe des rauschenden Ufers wollte er wohnen und den freien Blick schweifen lassen über den Gnaden- und Untersee mit ihrer fast stündlich wechselnden Färbung, auf die benachbarten waldbgrünen Höhenzüge, die duftig fernen, burggekrönten Bergfegeln des Hegaus und die firnbedeckten Alpen

der Schweiz. Was später dann aus seinem bescheidenen Eigenkirchlein wurde, das Gotteshaus und Chorherrenstift mit den beiden stattlichen Türmen und ihren spitzen seegrünen Giebeln, fügt sich so vorzüglich in die reiche Landschaft ein, daß Reichenau-Niederzell (Cella inferior) als vielleicht jüngstes Kind der Insel

turm von Radolfszell winkt herüber, Moengals Revier, und in der Ferne grüßt der Hohentwiel, wo die Herzogin Hadwig und Ekkehard den Virgilius studierten. Im Geiste siehst du den Weg wieder dem See entsteigen, der Kämmerer Spazzo kommt auf seinem Streitroß Fallada hochtrabend einhergeritten, denn „den



10. Nordwestspitze der Insel. Niederzell mit S. Peter und Paul und Schlößchen Windegg.

„Aus „Die Kultur der Abtei Reichenau“, Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925.

Aufnahme aus dem Zunkers-Flugzeug der Bodensee-Luftverkehrs-Gesellschaft W. Studenbrodt & Cie., Konstanz, Phot. Maerker.

auch ihr malerisch schönstes geworden ist.“*) Im Morgenlichte erscheint die Landschaft im Nordwesten jetzt besonders klar. Der waldbige Vorsprung zunächst gegenüber in einer Entfernung von nur 2½ Kilometern gehört zur Mettnau, jener schmalen Landzunge, die sich von Radolfszell aus zwischen Gnadensee und Zellersee beinahe eine Wegstunde weit vorschiebt. Hier soll in alter Zeit ein Weg hinübergeführt haben, dessen Spuren bei niedrigem Wasserstand stellenweise noch auf dem Grunde des Sees wahrnehmbar wären. Der spitze Kirch-

landesherrlichen Rechten soll durch klösterliche Anmaßung kein Eintrag geschehen!“ Und wie es dunkelt, reitet er geknickt von hinnen, besiegt vom roten Meersburger.

Doch jetzt zum Gotteshaus (Abb. 11). Vom Kleinen Friedhof aus überblickst du die einfache, klare Anordnung des Baues: die Vorhalle, darüber aufsteigend das Hauptschiff mit Oberfenstern, dieses begleitend die niedrigeren Seitenschiffe und als östlichen Abschluß die anspruchlosen mit dem Ganzen so wohl zusammenschimmenden Türme. Leider hat das Barock-Zeitalter auch diesen Bau geschädigt durch Erweiterung

*) Gröber, R., Reichenauer Kunst, pag. 65.

der Fenster und grellen Bewurf ihrer Leibung. Man wollte das Innere recht hell gestalten und bedachte nicht, daß das mystische Halbdunkel des alten Gotteshauses andächtiger Stimmung viel förderlicher war als eine moderne Festhallenbeleuchtung. Die Barock-Malereien der Vorhalle sind stark beschädigt. An der Pforte zum Innern findet sich ein Anschlag: „Katholischen Brautleuten zur Beachtung.“ In acht Artikeln

kenntnisses. Von größter Wichtigkeit ist jedoch die Ausschmückung des Chors. Da erblickst du eine Doppelreihe feierlicher Gestalten: unten 10 Propheten stehend, darüber 10 Apostel sitzend und in der Halbkugel in der Mitte den thronenden Christus, in der Linken das Evangelienbuch haltend, die Rechte segnend erhoben, die ganze Figur umschlossen von dem mandelförmigen Glorienschein, der Mandorla; zur



11. S. Peter und Paul, Niedertzell.

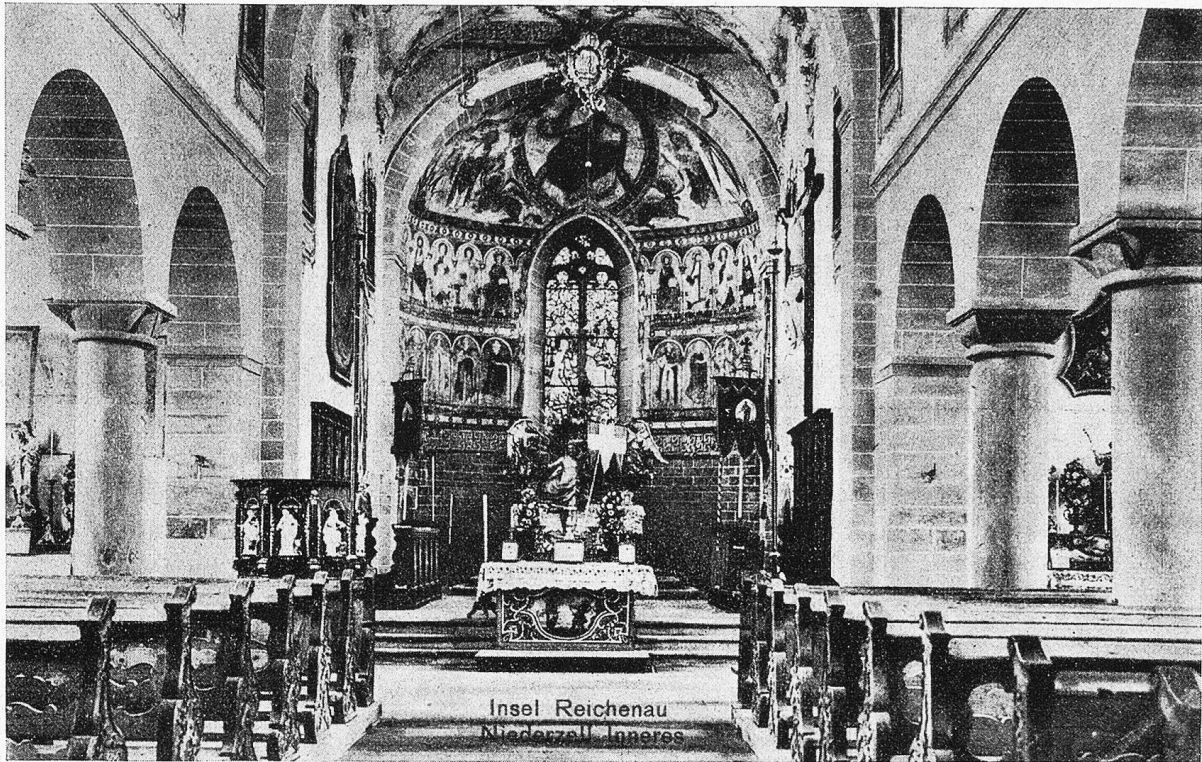
Aus „Die Kultur der Abtei Reichenau“, Band I, Verlag der Münchner Drucke, München 1925.
Photogr. Reallehrer Secht, Konstanz.

ist hier das ausgesprochen, was durch die Vorfälle in Weesen jüngst wieder in aller Munde gekommen ist. Artikel 5 sagt klipp und klar: „Die Ehe kann gültig nur geschlossen werden vor dem katholischen Pfarrer (oder einem andern bevollmächtigten Priester) und zwei Zeugen.“ Auch die andern Bestimmungen, wie die angeordnete Strafe des Kirchenbanns, sind erbaulich zu lesen. Doch wir sind nicht dogmatischer Studien wegen hergekommen. Die Raumverhältnisse des Innern (Abb. 12) machen einen sehr wohltuenden Eindruck: eine dreischiffige Säulenhalle wie St. Georg zu Oberzell. Unruhe wird nur hereingebracht durch die aufdringlichen Barockmalereien der flachgewölbten Decke. Die Prälatenbilder, welche in spätgotischer Zeit die Zwickel der Arkadenbögen schmückten, sind verschwunden, ebenso die alten Fresken des Langhauses. Statt derselben erblickt man an den Oberwänden Apostelgestalten, jede mit einem Spruch des apostolischen Glaubensbe-

Seite folgen die beiden Kirchenpatrone Petrus und Paulus, die Evangelistensymbole, Engel, Löwe, Stier und Adler, und Spruchbänder tragende Engelsfiguren. Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts war dieses ganze Kunstwerk unter altersgrauer Lünche verborgen. Im August und September 1900 erfolgte die Auf-erstehung durch die beiden Professoren Dr. Künstle und Dr. Behrle. Die Arbeit war ganz besonders schwierig, weil über Teilen des jetzt wieder sichtbaren altromanischen Freskos ein anderes aus der Renaissance-Zeit lagerte, so daß erst die Lünche, dann die Renaissance-Malerei entfernt werden mußte. Jedem aufmerksamen Beobachter fällt sofort auf, daß die Zehnzahl bei den Propheten und Aposteln eine Sonderbarkeit darstellt, und bei näherem Zusehen entdeckt man auch von beiden Seiten her gegen die Mitte noch Ansätze zur folgenden Figur. Das gotische Fenster ist nämlich erst im Mittelalter in diese durchaus romanische Kirche

eingesetzt worden, und um dafür Platz zu schaffen, hat man in barbarischer Weise zwei Apostelgestalten und zwei Prophetenfiguren herausgemeißelt. Dürfte man annehmen, daß damals schon die Tünche das ganze romanische Fresko verdeckt hätte, so könnte man entschuldigend sagen: sie wußten nicht, was sie taten! Doch dem ist leider nicht so, denn die Übertünchung erfolgte erst viel später zur Zeit der Bilderstür-

und Au regen sich überall fleißige Hände, ja selbst die Spaten scheinen geschäftiger zu sein als anderswo, die vielen Gemüsesämereien geben ihnen offenbar viel zu tun. Vor dem großen modernen Kurhause, auch „Löchnerhaus“ genannt, weht gelb und rot die badische und schwarz und rot die württembergische Flagge; denn der württembergische Lehrerverein hat es angekauft und gewährt dort seinen Mitgliedern



12. Inneres von S. Peter und Paul, Niederzell.

meri. Über die Ansetzung der Bauzeit dieser Kirche herrscht unter den Forschern noch Streit. Am wahrscheinlichsten ist, daß die ältesten Teile aus karolingischer Zeit stammen, daß aber der romanische Bau und die Chorfresken erst dem 11. Jahrhundert angehören. Also sind fast neun Jahrhunderte dahingegangen, seit die feierlichen Gestalten geschaffen wurden, die aus dem Chor hernieder jetzt wieder den Besucher grüßen.

Draußen leuchtet die strahlende Herbstsonne über Land und See. Das nahe Schloßchen Windegg hart am Ufer ist eines Blickes wohl wert; ein Deutsch-Amerikaner nennt es sein eigen. Für den Rückweg wählen wir die Rheinstraße; Starkstrom- und Telephon-Leitungen bringen uns rasch aus fernster Vergangenheit in die Gegenwart zurück. In Feld

zu 4 Mark täglich einen wunderschönen Ferienaufenthalt. Die Aussicht ist frei nach der Schweiz und ihren schneeigen Firnen und reicht westwärts bis in die Nähe von Stein. Die Landungsstelle für den Dampfbootverkehr auf Untersee und Rhein ist ganz nahe. Dort ist es jetzt still geworden, denn im Winterhalbjahr ruht dieser Verkehr völlig. Unweit vom Wege erblickst du das moderne Schloß Königsegg, das mittelalterliche Rundtürme und Zinnen nachahmt; auch da hat sich ein reicher Deutsch-Amerikaner zur Ruhe gesetzt. Die Zeit flieht und das Schweizer Ufer lockt. Wir wollen jedoch den richtigen Verkehrsweg der Reichenau auch noch kennen lernen; der geht vom Nordufer über den Gnadensee zur Bahnstation Allensbach hinüber. Ein gewöhnliches Ruderboot ist am Heck mit einem Motor ausgerüstet und



13. Blick auf Niedertzell. Bodenseestimmung.

kann seine zwanzig Personen aufnehmen. Auf diese Weise wird der Anschluß an die meisten Züge nach Konstanz wie nach Radolfzell-Singen hergestellt. Nur zehn Minuten dauert die Überfahrt, und doch wie viel Köstliches vermag sie uns zu bieten. Steht die Sonne hoch, dringen ihre Strahlen tief in die Flut, so daß der Grund grüngoldig leuchtet; der sanfte Wellenschlag hat dort seine Linien im Sande nachgebildet und magisch senden sie den Widerschein des Tagesgestirns in dein entzücktes Auge. Eilig fliehen Fische über den hellen Grund, und

nur, wo durch Wasserpflanzen die Färbung dunkler ist, ziehen sie ruhesam ihre Bahn. Unwiderstehlich fast ist dieser Zauber des Lichts in der stillen Flut. Jetzt winken schon die hellen Häuser von Allensbach, die grünen Matten, der herbstlich bunte Wald und die dunkeln Tannen auf dem höher sich hinziehenden Bergrücken. Den Blick rückwärts wendend überblickst du zum Abschied noch einmal in ihrer ganzen Ausdehnung die Reichenau, die glückliche Insel, auf der nie Waffen getragen werden durften, ein Symbol des Friedens ohnegleichen.

Das Konrädchen.

Novelle von Alfred Bodt.

Zuerst hatte Dine, die Magd, ihr Konrädchen der Frau Reiber am Heggraben in Pflege gegeben. Die behielt es volle vier Jahre und schüttelte es dann mit den Worten ab: „Das Konrädchen hat einen Magen wie ein Strumpf und ißt mir das Dach vom Haus. Für die paar Baken Kostgeld, Dine, nee!“ Darauf hatte sich die Frau Semmler in der Siebenhäusergasse bereit erklärt, das Kind zu nehmen. Doch führte sie bald Klage, das Konrädchen träume laut und sei ein wahrer Napoleonsgeist. Sie wolle ihre Ruhe haben. Sie ließ durchblicken, es sei ihr am liebsten, wenn die Dine den Kaufschebeutel sonstwo unterbringe.

Die Dine wurde blaß und rot. Um ihren Mund legte sich ein harter Zug. Das Konrädchen sah arg vernachlässigt aus. Schaute sie sein altes Gesichtchen an, krampfte sich ihr Herz zusammen. Der Bub brauchte eine bessere Wartung. Sie war arm wie das Acker-männchen. Was sollte sie tun?

Ihre Gedanken flogen Jahre zurück. Sie war jüngst achtzehn geworden und hatte einen guten Dienst in der Stadt. Eines Sonntags auf dem Weg nach dem Rettersberg lernte sie den Andreas Fenchel kennen, der in der Lampenfabrik schaffte. Er war ein hübscher Mensch und fromm. „Am Jüngsten Tag“,